

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Politischer Markt.

Marburg, 17. Februar.

Die Slovenen — ein kleines Häuflein zwar — hatten bei ihrem Sonderverkehre mit der Regierung anlässlich der Gebührenvorlage grundsätzlich gesiegt, wenigstens ein werthvolles Zugeständniß empfangen. Sie waren schlau genug, die Noth eines bedrängten Freundes zu ermessen und waren so rücksichtslos, dieselbe auszubeuten.

Der Vereinbarung gemäß stimmten diese Abgeordneten für die Vorlage, aber die Partei wurde dennoch geschlagen und die Regierung muß trotzdem den bedungenen Preis zahlen — vorausgesetzt, daß sie am Staatsruder bleibt und bei den nächsten Wahlen die Mehrheit gewinnt.

Vertreter, wie sie auch in Oesterreich sein sollen, dürfen bei Abstimmungen keine Rücksicht nehmen auf eine andere dem Gegenstand fremde Sache und ihr Ja oder Nein darf niemals beeinflusst werden von einer Bedingung, welche mit der Entscheidung nicht zusammenhängt. Die Würde der Vertreter und die Zwecke der Gesetzgebung dulden keine Abweichung, keine Abirrung.

Bedingte Zugeständnisse hat es allerdings nicht selten schon gegeben in der Verfassungsgeschichte; die Slovenen dürfen sich aber zu ihrer Rechtfertigung darauf nicht berufen, denn die Unterhandlungen vor solchem Abschluß befunden Niedergang des parlamentarischen Systems, Verkommenheit des Volkes, Verfall des Staates selbst.

Die Abgeordneten der Slovenen werden bei ihren Rechenschaftsberichten und bei ihren Wahlreden sich in einer Lage befinden, um die wir sie nicht beneiden. Sie dürfen nicht offenerzig sein Jenen gegenüber, die ihnen vertraut — dürfen ihre Parteigenossen nicht einweihen in die Geheimnisse der Unterhandlungen — müssen zu Gemeinplätzen und Beteuerungen ihre Zuflucht nehmen, wo sie verpflichtet sind, ausführlich zu erörtern und den klarsten Nach-

weis zu liefern. Sprechen die Wähler kein Mißtrauen aus, zollen sie wohl gar noch Beifall, dann stehen sie politisch und sittlich so tief, wie diese Vertreter — eine Gesamtschuld, die sich rächen muß, rächen wird — noch weiter, als nur bis ins dritte und vierte Glied.

Franz Wiethaler.

## Bur Geschichte des Tages.

Die Zurückweisung der Gebührenvorlage an den Ausschuß wirkt auf der anderen Seite verschieden. Die Halbamtlichen scheinen guten Muthes zu sein, denn der Letzte hat noch nicht gesprochen. Den National-Klerikalen steht es „unzweifelhaft fest“, daß keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr zu besorgen sind. Die Jungtschechen glauben, die Gebührennovelle werde nicht mehr von den Todten auferstehen. Die Alten sind zwar mißmuthig über die Abstimmung, trösten sich aber damit, daß der Wiederbeginn der Sitzung nach den Faschingsferien die unerfreuliche Situation der letzten Tage nicht mehr vorfinden werde. Die Polen fürchten, das Ministerium werde, von dieser Niederlage schwer getroffen, ihre Ansprüche nicht zur Geltung bringen. Die Regierung selbst wünscht, je eher, desto lieber den Schluß des Reichsrathes und sollen nur noch der Voranschlag, das Sprengstoff-Gesetz und die Nordbahn-Frage erledigt werden.

Die fünfzehn Millionen für Galizien liegen noch im weiten Felde. Die Erhöhung der Gebühren sollte ja auch die Mittel zur Deckung beschaffen; es könnte demnach sogar im Falle einer günstigen Erledigung dieser Novelle der Gesetzentwurf über die Flußregulierung nur spät zur Verhandlung kommen.

Frankreich dürfte die Wehrsteuer auf den einzigen Grund stellen, der sich rechtfertigen läßt — auf die Ersatzpflicht Jener, welche das Gesetz aus gewissen Rücksichten befreit; die natürliche Befreiung der Untauglichen schließt jede Geldleistung aus. In diesem Sinne hat auch der Sonderausschuß des Abgeordnetenhauses die Frage aufgestellt.

Die mahomedanische Bevölkerung von Konstantinopel freut sich über den Fall Chartum's, denn sie erblickt in demselben einen Sieg der Rechtgläubigen. Die Pforte aber fühlt sich beunruhigt, weil die Siegesbahn den Mahdi nach Mekka und Medina führen könnte und läßt nun die Besatzung dieser heiligen Orte und der Häfen an der Ostseite des Nothen Meeres verstärken.

## Vermischte Nachrichten.

(„Hunderttausendjähriger Herrscher.“) Der Kaiser von China führt unter Anderem den Titel: „Hunderttausendjähriger Herrscher.“ Der jetzige Kaiser, welcher fünfzehn Jahre zählt und demnächst heiraten soll, wurde von Europäern bis jetzt nur ein einzigesmal gesehen. Engländer, die zufällig in Peking sich aufhielten, wußten für theueres Geld sich die Erlaubniß zu verschaffen, in den Straßen, die der Hof — gelegentlich einer feierlichen Prozession nach dem kaiserlichen Mausoleum — passirte, verbleiben zu dürfen. Der Kaiser wurde in einem mit schweren Damastvorhängen versehenen Tragesessel vorbeigetragen. Nach dem Berichte dieser Reisenden soll er einen sehr wenig sympathischen Eindruck machen. Eingefallene und fahle Wangen, kleine, geschlitzte Augen, ein längliches Kinn und ein stark zugespitzter Kopf sind die besonderen Merkmale dieses Monarchen, vor dem vierhundert Millionen Menschen sich im Staube wälzen. Se. Majestät ist von aller Welt hermetisch abgeschlossen. Die einzige Zerstreung, der er sich hingeben darf, ist das Bogenschießen, mit welchem er täglich zwei bis drei Stunden seines traurigen Daseins ausfüllt; der Rest der Tageszeit ist dem Studium gewidmet, und zwar insbesondere der Lektüre des heiligen Buches „Shu Ma, welches Alles enthalten soll, was ein großer und weiser Herrscher braucht. Allerdings findet er weder in dem „Shu Ma“ noch in dem heiligen Buche „Chien“ — welches er auswendig lernen muß — die geringste Andeutung über Europa. Er weiß wohl, daß sein Land mit Frankreich im Kriege

## Feuilleton.

### Im Hause des Verderbens.

Von R. Ortmann.

(9. Fortsetzung.)

Wie von einem heftigen Schläge getroffen, fuhr sich Curt nach der Stirn und starrte den Doktor an.

„In Verbindung mit — Mayer Nathanson, dem Besizer meiner — Wechsel?“ stieß er hervor, während ein Zittern über seinen ganzen Körper lief. „Woher kannst Du das wissen?“

„Unten im Zimmer Deines Onkels lag ein Brief mit seinem Firmenstempel auf dem Tische“, antwortete Ramsfeld kühl und gleichmüthig. „Er war noch nicht erbrochen, aber ich mußte mich schlecht auf die Geschäftspraxis dieser Leute verstehen, wenn sein Inhalt nicht Dich und Deine Geldgeschäfte betrifft.“

„O mein Gott, dann ist Alles vorbei, dann bin ich verloren!“ stöhnte der junge Mann, in den Sessel sinkend und das Gesicht in den Händen verbergend. „Das wird mir mein Onkel niemals vergeben.“

„So ist auch meine Meinung! — Und was gedenkst Du zu thun?“

„Was ich thun will? — Wahnsinnige Frage!

Weiß ich's denn selbst? — Es bleibt mir ja beinahe keine Wahl mehr — und doch — ich habe nicht mehr den Muth dazu, — ich kann nicht sterben.“

„Ah bah! — Das Sterben ist überhaupt nur ein wohlfeiles Auskunftsmittel für Feiglinge und Narren! Hast Du mir nicht zugesagt, in der rechten Stunde wie ein Mann zu handeln?“

„Aber was kann ich thun? — Ich kann meinem Onkel nicht wieder unter die Augen treten, er wird mich mit Schimpf und Schande aus seinem Hause jagen!“

„Darauf mußt Du es vor allen Dingen ankommen lassen. Wir können nichts unternehmen ehe wir nicht über den Inhalt jenes Briefes im Klaren sind. Es wird Alles davon abhängen, ob Du Dich heute Abend dem Alten gegenüber etwas zusammen nehmen kannst. Du mußt den Unbefangenen spielen, und es ihm überlassen, Dir durch sein Benehmen oder durch bestimmte Worte den Inhalt jenes Briefes zu verrathen. Ich denke, Herr Nathanson wird schlau genug gewesen sein, noch nicht alle Karten aufzudecken; er wird nur einen Fühler vorgestreckt haben, wie es die Art jener vorsichtigen Geschäftsleute zu sein pflegt. Und da er ebenso gut weiß, wie Du selbst, daß die Unterschrift Deines Onkels nichts weiter ist, als eine Nachahmung, so hat er diese vielleicht vor der Hand noch aus dem Spiel gelassen. Je-

denfalls darfst Du nicht vor dem ersten Blick Deines Onkels zusammenklappen wie eine geknickte Lilie, und wenn er irgend welche Anspielungen auf Deine Verbindung mit dem Halsabschneider macht, so siehst Du ihm offen in's Gesicht und sagst, das hätte Alles seine Wichtigkeit und würde im rechten Augenblick in Ordnung gebracht werden.“

„Aber ich bitte Dich, Paul, damit würde ich ja vollends alle Brücken hinter mir abbrechen.“

„Im Gegentheil, damit wirft Du seinen Argwohn abschwächen, und das ist vorerst die Hauptsache! Noch einmal rath ich Dir, sei heiter und unbefangen, liebäugle nach Herzenslust mit dem blonden Wackspüppchen und laß Dich durch nichts aus der Fassung bringen.“

„Und was soll weiter — was soll morgen geschehen?“

„Das wissen bis jetzt nur die Götter! — Aber es wird auch morgen Rath werden! In vierundzwanzig Stunden kann Mancherlei geschehen, und wo Einen der Zufall im Stich läßt, bleibt als letztes Mittel immer noch das, was man im Spiel das „Glück korrigiren“ nennt.“

Als die unerwarteten Gäste das Zimmer des Herrn von Brandenstein verlassen hatten, blieb es eine geraume Weile ganz still in demselben. Elisabeth förderte ziemlich verlegen ihre Handarbeit, und den alten Herrn nahm eine ganze Reihe nicht

lebt, wo aber dieses Frankreich liegt, weiß er sicher nicht. Die Welt, in welcher Kuang Sü dahinlebt, besteht aus Eunuchen und Weibern. Nur sehr selten, bei ganz besonderen Anlässen bekommen ihn seine Unterthanen -- und wären es die höchstgestellten Mandarine -- zu sehen. Der Kaiser wird in drei Jahren mündig werden und die Meinherrschaft antreten. Wie wohl er schon jetzt als „großer Kaiser“ ausgeschrien wird, ist es zweifellos, daß der Verfall des Himmlischen Reiches während seiner Herrschaft nicht zum Stillstande gebracht wird. Der Grundzug seines Charakters ist Grausamkeit. Auf den Wink dieses Knaben ist schon bis jetzt vielen Hundert Unglücklichen, die seinen Zorn erregten, der Kopf vor die Füße gelegt worden.

(**Verstorbene Afrikaforscher.**) Die Führer der von der „Afrikanischen Gesellschaft“ in Berlin ausgerüsteten deutschen ostafrikanischen Expedition, Dr. Richard Boehm und Paul Reichard, haben schon längere Zeit keine Nachricht in die Heimat (Wiesbaden) gesandt. Die letzten Mittheilungen waren von Ende August 1883 datirt und sprachen sich dahin aus, daß die Reisenden, nachdem sie die Westseite des Tanganyika-Sees erreicht und dort im Verein mit Lieutenant Storms die neue belgische Station Mpala am Ausflusse des Lufuto gegründet, sich in der Richtung nach dem Moero-See in bisher unerforschte und anscheinend von kriegerischen Völkern bewohnte Gegenden begeben wollten. Dort gedachten sie zehn Monate zu weilen, dann nach dem Tanganyika-See zurückzukehren und hier die weiteren Weisungen der „Afrikanischen Gesellschaft“ zu erwarten. Wäre dieser Plan beibehalten und glücklich durchgeführt worden, so hätte längst Kunde von den deutschen Forschern nach Europa bringen müssen. Einstweilen glaubt man das siebzehnmönatliche Ausbleiben jeder Nachricht auch auf die Ausföhrung eines in früheren Briefen angedeuteten Planes zurückföhren zu können, demzufolge die Reisenden sich der Erforschung des oberen Kongolanges zu widmen gedachten, um dann dem Strome folgend, bis zur Westküste vordringen. Sollten die Nachrichten von der Expedition noch lange ausbleiben, so dürften weitere Schritte in Aussicht zu nehmen sein -- vielleicht von der „Afrikanischen Gesellschaft“ selbst -- um über das Schicksal der Verstorbene Gewißheit zu erlangen.

(**Treue eines Hundes.**) Am vorletzten Freitag stürzte im Café Carini zu Mailand zum Schrecken aller Anwesenden ein Gast, Namens Speroni, plötzlich zusammen und blieb regungslos liegen. Derselbe hatte Gift in seinen Kaffee geschüttet, das jedoch nur schwach wirkte. Man schaffte den Selbstmord-Kandidaten in das Spital. Als am anderen Morgen das Thor des Krankenhauses geöffnet wurde, sprang ein Hund herein und durchlief heulend die Korridore und Krankenzimmer, bis er endlich zu seiner großen Freude seinen geliebten Herrn gefunden hatte. Er war mit einem Satz auf seinem Bette oben, liebte ihn und nahm dann an dessen Seite im Bette

Platz. Mit Erlaubniß des Direktors wird nun das Thier bis zur vollständigen Genesung seines Besitzers im Spital verbleiben. Das Wertwürdigste an dem ganzen Vorfalle ist, daß der Hund, als sein Herr sich zu vergiften versuchte, gar nicht im Kaffeehaufe anwesend war.

(**Cheversprechen.**) Zu Frankfurt erschien vor Kurzem in Begleitung ihres Anwaltes ein junges, hübsches Mädchen vor den Schranken des Gerichts und klagte gegen einen jungen Architekten mit der Forderung, daß dieser sie binnen kurzer Frist eheliche oder ihr 10.000 Mark Entschädigung mit 6 Prozent Zinsen seit dem 25. August 1884 zahle. Das Mädchen hatte sich mit dem durch Bildung ausgezeichneten jungen Mann verlobt, wofür ein ganzes Paket Briefe zeugte, aber der Bräutigam hatte mit der Ausführung nicht Ernst gemacht. Der Beklagte erklärte vor dem Richter, er leugne nicht, das Cheversprechen gegeben zu haben, aber er sei nicht in der Lage, eine Frau ernähren zu können. Dagegen wurde Klägerischerseits erwidert, daß dieser Grund nicht stichhaltig sei, der Beklagte besitze ein in der Verwaltung des Vaters befindliches mütterliches Vermögen von 50.000 Mark; was seine monatliche Einnahme betreffe, so beziffere sich dieselbe mit 100 Mark. Aber einem Manne von seiner Bildung wäre es leicht, sich eine bessere Stellung zu verschaffen. Das Urtheil lautete: Beklagter ist schuldig, die Klägerin binnen zwei Monaten zu heiraten, auch die Prozeßkosten zu ersetzen. Beklagter habe dem Mädchen die Ehe versprochen und könne nicht behaupten, daß das Versprechen ein bedingtes gewesen sei, das dahin gegangen, er werde sie in späterer Zeit, wenn seine Einnahmen sich vergrößert hätten, heiraten. Er habe heute nur eingewendet, daß er nicht selbständig sei und sich noch im Geschäfte seines Vaters befinde. Nach Lage der Sache könne das einen Einwand nicht bilden, denn er habe nicht behaupten können, daß er nicht in der Lage sei, sich eine bessere Stellung zu verschaffen. Im Falle der Beklagte die Klägerin nicht binnen zwei Monaten heirate, solle Klägerin ihren Antrag wegen der 10.000 Mark stellen.

(**Täglicher Fleischmarkt.**) Die Approvisionierungskommission des Wiener Gemeinderathes hat neuerdings den Antrag auf Errichtung eines täglichen Fleischmarktes in Erwägung gezogen und das Stadt-Bauamt beauftragt, Vorschläge auszuarbeiten für die Adaptirung eines Theiles der Groß-Markthalle.

(**Preis-Baumschneiden.**) Die Obstbaumzucht ist bis jetzt noch lange nicht auf die Stufe gebracht worden, auf der sie eigentlich ihrer Wichtigkeit halber stehen sollte. Unter vielen anderen Gründen, welche deren Aufschwung hindern, steht obenan der schlechte Baumschnitt, der größtentheils Schuld der geringen Ertragsfähigkeit ist. Vieles ist über diesen Punkt schon gesprochen und geschrieben worden, aber ohne Erfolg, denn alle Methoden, die man bis nun anwandte, um das Baumschneiden zu lehren, erwiesen sich entweder als schlecht, oder

konnten nur im engen Kreise angewandt werden. Der Redakteur der in Klosterneuburg erscheinenden Fachschriften „Der Obstbau“, „Der Weinbau“ -- Otto Hofbauer -- hat nun ein Mittel gefunden, den Baumschnitt auf einfache und gediegene Art zu lehren, ohne Mühe, große Kosten und viel Zeitaufwand. Wie Alles muß auch der Baumschnitt zuerst theoretisch durchgeführt werden; dies geschah aber nur mit Worten. Otto Hofbauer versendet nun aber gezeichnete Bäume, an denen man, ohne Schaden zu stiften, so lange experimentiren kann, bis die richtige Form gefunden ist. Die genannte Zeitschrift geht dabei Jedem mit klaren, leicht verständlichen Andeutungen an die Hand und die Erfolge, die durch diese praktische Lehrmethode erreicht wurden, sind geradezu erstaunlich. Um der Sache mehr Anziehungskraft zu geben, setzt die Redaktion für bestgeschnittene Bäume 300 goldene, 600 silberne und 1200 bronzene Medaillen aus. Preisblätter versendet die Redaktion der Fachschriften „Der Obstbau“, „Der Weinbau“ an Jedermann auf Wunsch unentgeltlich und postfrei. Wir glauben, diese gezeichneten Bäume bestens als Lehrmittel empfehlen zu können und verdient sich Otto Hofbauer durch diese von ihm empfundene praktische und mit Erfolg anzuwendende Lehrmethode des Baumschnittes den Dank aller aufrechten Baumzüchter.

### Marburger Berichte.

(**Die Stadt Marburg dem verstorbenen Landeshauptmann.**) Der Bürgermeister Herr Dr. Ferdinand Duchatsch hat im Namen der Stadt Marburg folgendes Telegramm nach Birkfeld gesandt: „Tief erschüttert von der Nachricht des Hinscheidens des großen Staatsmannes und Vaterlandsfreundes bitte ich Namens der Gemeindevertretung Marburg, welche dem Verbliebenen stets in aller Dankbarkeit die aufrichtigste Bewunderung und Verehrung entgegenbringt, den Ausdruck herzlichster Trauer und Theilnahme entgegenzunehmen. Das Andenken an seinen treuen deutschen Sinn, an seine Liebe und sorgsame Hingabe für die Steiermark wird uns stets heilig sein.“

(**Sparkasse in Leibnitz.**) Diese Anstalt veröffentlicht den Bericht über das sechzehnte Geschäftsjahr. Der Gesamtverkehr belief sich auf 924.008 fl., der Reservefond 60.959 fl. und wurden von demselben 8200 fl. an die Gemeinde Leibnitz für gemeinnützige Zwecke abgeführt.

(**Theater in Pettau.** -- **Slovenische Unzufriedenheit.**) Aus Pettau wird uns vom 13. d. M. geschrieben: Mittwoch den 10. Februar traf die Gesellschaft des Stadttheaters hier zu ihrer vorletzten Gastvorstellung ein und gab Schönthan's neuestes Lustspiel „Die goldene Spinne“ vor recht gut besuchtem Hause, unter sehr lebhaftem Heiterkeitserfolge, zu welchem nebst den komischen Situationen des Stückes auch das frische Spiel sämtlicher Mitwirkenden

sehr angenehmer Gedanken in Anspruch. Plötzlich fiel sein ernster Blick, der bis dahin an den Baumkronen des Parkes gehangen hatte, auf das junge Mädchen, und rasch fragte er:

„Wie haben Ihnen denn die jungen Herren aus der Stadt gefallen? -- Nicht wahr, das ist doch etwas Anderes als ein simpler Guts-Inspektor?“

Elsbeth sah verwundert auf.

„Nun, verstehen Sie mich nicht? Mein Herr Neffe hat doch augenscheinlich alle Vorbereitungen zu einer regelrechten Belagerung Ihres Herzens getroffen. Scheint sich auf dergleichen zu verstehen, der Junge! -- Bin wirklich neugierig wie lange er brauchen wird, den Holmfeld aus dem Sattel zu heben!“

Eine purpurne Röthe übergoß Elsbeth's Antlitz und hastig stand sie auf.

„Eine solche Schlechtigkeit trauen Sie mir gewiß nicht im Ernst zu, gnädiger Herr“, sagte sie mit bebender Stimme. „Ich habe mir gegen den jungen Herrn nichts zu Schulden kommen lassen, und beging ich, ohne es zu wissen, irgend eine Ungeheuerlichkeit, so hat sie gewiß kein so fränkendes Wort verdient.“

Der Baron hatte diese leisen, aber mit der vollen Entschiedenheit verlesener Schuldlosigkeit gesprochenen Worte mit Wohlgefallen angehört; er ergriff ihre Hand und zog sie dicht an seinen

Lehnstuhl heran: „War ja auch garnicht so schlimm gemeint, mein liebes Jungferchen“, begütigte er. „Wollte nur einmal auf den Busch klopfen, und ist mir ganz lieb, daß Sie nichts wissen wollen von solchen Liebchaften, bei denen selbst im besten Falle nichts Anderes herauskommt als Trübsal und Herzeleid. Halten Sie sich die Fremden vom Leibe, und wenn sich einer von ihnen unterstehen sollte, es gar zu bunt zu machen, so sagen Sie mir's offen und ehrlich; ich werde den feinen Herren schon eine Vorlesung über die Brandensteiner Sitten halten! -- Und nun genug davon! -- Ich will mir von meinem Besuch nicht länger die gute Laune verderben lassen; wir haben ja noch nicht einmal die Postfächer durgesehen. Was giebt's denn da Gutes?“

Elsbeth trat an den Tisch und las die auf die Umschläge der angekommenen Briefe gedruckten Firmen und Poststempel.

„Ein Brief von Meyer Nathansohn aus B.“, sagte sie, dem Baron das schmutzige, graue Hanfkonwert mit fragender Geberde darbietend.

„Nathansohn? -- Habe von einem solchen Kerl noch niemals etwas gehört! -- Wird irgend eine Ankündigung oder sonst ein Schwindel sein! Können's mir ja vorlesen!“

Elsbeth schnitt den Umschlag auf und entzifferte nicht ohne Mühe den Inhalt des kurzen,

aber mit kaum leserlichen Krähenfüßen auf einen Papierfetzen geworfenen Schreibens. Es lautete:

„Geehrter Herr Baron!“

Durch Ihren Neffen, den Herrn Curt von Brandenstein, bin ich auf dem Wege gesetzmäßiger Geschäftsverbindung in den rechtmäßigen Besitz von Wechseln im Gesamtbetrage von zwanzigtausend Thalern gekommen. Diese Wechsel sind, wie Ihnen nicht unbekannt sein dürfte, am 1. des künftigen Monats fällig, und haben diese Zeilen nur den Zweck, die fragliche Angelegenheit Ihnen und Ihrem Herrn Neffen in's Gedächtniß zurück zu rufen. Mich zu weiterer Geschäftsverbindung empfohlen haltend, zeichnet freundschaftlichst Meyer Nathansohn.“

Als die Vorleserin auffah, zuckte ihr beim Anblick des alten Herrn ein jäher Schreck durch die Glieder. Mit einer für seinen hilflosen Zustand ungewöhnlichen Anstrengung hatte er sich halb von seinem Sitze erhoben, sein gelbliches Gesicht hatte eine vollständig fahle Farbe angenommen, und die Hand, welche er mit wortlosem Keuchen nach dem verhängnißvollen Briefe ausgestreckte, zitterte nicht mehr vor Schwäche, sondern vor gewaltiger innerer Erregung. Völlig unbekannt mit der eigentlichen Bedeutung dessen, was sie selbst soeben gelesen, glaubte Elsbeth nur an einen plötzlichen Krankheitsanfall und mit einem Ausruf der Bestürzung war sie an der Seite

entsprechend Beitrag. Von einzelnen Darstellern nennen wir nur Herrn Dir. Zanetti, Herrn Ander und Fr. Herz, die anmuthiger denn je spielte. Das Vergnügen an dem wirklich angenehmen Theaterabend wurde nur durch den Gedanken getrübt, daß wir nun wieder längere Zeit theatrale Genüsse werden entbehren müssen. — Der hiesige Korrespondent der „Südost. Post“ ist wirklich ein eifriger und berufstreuer Gefinnungsgenosse der Slovenen. Schon durch längere Zeit hielt er sich in seinem Versteck verborgen; auf einmal huscht er wieder hinaus und zieht Mitmenschen, welche ihm nichts zu Leide gethan, in den Roth. In der letzten Nummer klagt er wieder über die Drucksorten und Post-Vertheilung, die hier in Pettau verkauft werden und er nicht die slovenische Textangabe darauf finden kann. Schauerlich! Dieser Mann beschreibt in seinem Berichte Sachen, die er gar nicht versteht und — möge ihn Gott vor seinen Freunden behüten, welche die Quellen seiner Weisheit sind.

**(Jubiläumsspende.)** Vom Offizierskorps des 47. Infanterieregimentes wurde dem Herrn Oberst Otto Edlen von Schwarzbeck anlässlich seines reulich gefeierten 40jährigen Dienstjubiläums ein prachtvolles Album überreicht, welches die Photographien sämtlicher Offiziere des Regimentes enthält. Die meisten dieser Bilder sind aus dem renommirten Atelier unseres Photographen Herrn Heinrich Krappert hervorgegangen.

**(Marburger Anstaltsverein.)** Im Genossenschaftsregister des Kreisgerichtes Cilli ist eingetragen worden, daß in der Sitzung des Aufsichtsrathes des Anstaltsvereines in Marburg vom 22. Jänner d. J. Herr Josef Leeb, Schneidermeister zum Obmann, Herr Friedrich Leidl, Handelsmann zu dessen Stellvertreter und Herr Franz Pichler, Hausbesitzer zum Kassier gewählt wurde.

**(Profuraertheilung.)** Die hiesige Firma Karl Scherbaum u. Söhne hat ihrem langjährigen Buchhalter Herrn Anton Skube als Zeichen besonderen Vertrauens die Profura ertheilt.

**(Eine unglückliche Reise.)** Martin Zidar, Lehrling beim Schneidermeister Herrn Dereani, begab sich am 1. d. M. zu achttägigem Aufenthalt in seine Heimat in der Nähe von Sauerbrunn, weil sein Bruder Hochzeit hielt. Er sollte aber seine Heimat nicht erreichen, denn in der Dunkelheit verfehlte er den schmalen Steg der angeschwollenen Sotla, die er passiren mußte, stürzte in das Wasser und ertrank. Mittwoch fand man den Todten im Gestrüpp hängen. Der fleißige und brave Bursche wäre zu Ostern frei geworden.

**(Ein hoffnungsvoller junger Mann.)** Dieser Tage verhaftete unser Polizeiwachführer Herr Zemann einen jungen Menschen, dessen Talent zu Gaunereien sich ungewöhnlich früh entwickelt haben muß, denn die Anzahl der Vergehungen, deren er allem Anscheine nach schuldig ist, steht in keinem Verhältnisse zu seiner Jugend. Seine Identität konnte bisher noch nicht festgestellt

werden, da seine Angabe, Josef Lindl zu heißen und gelernter Gärtner zu sein, nach Zeugnisaussagen unwahr ist. Anfänglich gab er sich den Namen Baumgartner aus St. Pölten und wies auch ein Legitimationsdokument aus St. Pölten vor. Nachdem er aber den Kärntnerdialekt spricht, kam man bald darauf, daß das Dokument nicht ihm gehöre, sondern auf irgend welche unrechtmäßige Weise in seinen Besitz gelangt sein muß. Die Polizei kam aber nun zur Kenntniß seines Vormundes in Klagenfurt, so daß es nicht schwer sein wird, seinen Namen und seine Heimat festzustellen. Bei der Verhaftung trug er in den Händen ein Paar angeblich gekaufte Stiefel, die sich als gestohlen erwiesen. Auch warf er ein Medaillon weg, welches von einem in Leibnitz verübten Diebstahle einer goldenen Kette herrühren soll. Bei seiner Leibesdurchsuchung fand man an seinem Leibe ein zwar schmutziges aber neues Hemd, welches, wie bereits festgestellt ist, aus dem von uns kürzlich gemeldeten, an dem Marqueur des Café Folger verübten Diebstahle herrührt. Bei einem hiesigen Trödler verkaufte er kurz vor seiner Verhaftung einen braunen Rock, der ohne Zweifel gestohlen ist, wie Uhr und Kette, sowie ein größerer Geldebetrag, der sich in seinem Besitze befand, den er aber hier in flotten Leben und durch zahlen großer Zechen für andere vergeudete. Bekannte des jugendlichen Verbrechers geben an, daß er sich vor einiger Zeit in Triest befand mit einem ebenfalls nicht ihm gehörenden, auf den Namen Michholzer lautenden Zertifikat. Die Triester Polizei beförderte ihn dann mittelst Schub in die Heimat des Michholzer, aber der angebliche Michholzer entwich dem Schube aus naheliegenden Gründen in Laibach. Auch soll der talentirte Gauner schon drei Jahre in einer Korrekptionsanstalt gefesselt sein. Hier in Marburg soll er sich mit Unterbrechung schon seit dem 3. d. M. aufgehalten haben. Jedenfalls hat man in diesem Gesellen einen gefährlichen Dieb dingfest gemacht, gegen den nun das Bezirksgericht bereits die Untersuchung eingeleitet hat.

**(Ein Geisteskranker.)** Der geisteskranke Winzer Johann Lovrek in Kirchberg, Bezirkshauptmannschaft Marburg, hat sich vor einigen Wochen nach Radkersburg begeben und ist nicht mehr zurückgekehrt.

**(Dynamitdieb.)** In der Kohlegewerkschaft zu Globoko, Gerichtsbezirk Rann wurde ein Diebstahl verübt und befanden sich unter den entwendeten Gegenständen auch zwei Pfund Dynamit, zwei Kränze Zünder und vierzig Kapseln.

**(Ein viel Verfolgter.)** Der gefürchtete Gauner M. Semlitsch, zuletzt im Thesenwalde bei Marburg, wird vom Kreisgerichte Cilli wegen eines schweren Einbruches stechbrieflich verfolgt.

**(Für arme Schulkinder.)** In Reifnigg wurde zum Besten armer Schulkinder ein Kränzchen mit Tombola abgehalten und belief sich der Reinertrag auf 76 fl.

**(Zu Früh begrüßt.)** Der slovenisch-politische Verein in Marburg hat an die Partei-

genossen des Abgeordnetenhauses, die bekanntlich anfangs zur Ablehnung der Gebührenvorlage entschlossen waren, nachstehendes Telegramm gesandt: „Wir begrüßen mit größter Genugthuung das energische Auftreten der slovenischen Abgeordneten, hoffen entschieden und bitten, daß dieselben Alle konsequent, energisch und unbeugsam bis zu Ende in ihrem Vorhaben bleiben.“

**(Jesuitenmission.)** In St. Martin bei Wurmberg wird eine Jesuitenmission abgehalten.

**(Schwurgericht.)** Während der jetzigen Sitzung des Schwurgerichtes Cilli kommen zur Schlußverhandlung: Brandlegung, Alexander Schopper — Kindesmord, Johanna Fert — Nothzucht, Sebastian Waki, Johann Kollar — Kindesmord, Katharina Puckl — Todtschlag, Martin Jug — Amtsveruntreuung, Anton und Anna Wiltawski — Münzfälschung, Georg und Johann Gregorek — Todtschlag, Anton Krivek.

**(Faschingslust.)** In diesem Fasching wurden hier dreihundert öffentliche Bälle und Tanzkränzchen abgehalten und betrogen die Lizenzgebühren 190 fl. 17 1/2 kr.

**(Flohtheater und Athletin.)** Im Edgewölbe Nr. 13 (Hauptplatz und Domgasse) ist hier von heute bis Sonntag ein Flohtheater eröffnet, in welchem sich eine Athletin als Flohbändigerin produziert. Fräulein Eleonore, eine starke Blondine von 19 Jahren, hat die Kraft, zwei Männer auf ihrem Busen zu tragen, sie dressirt aber auch Flöhe, die für gewöhnlich in einem Schächtelchen wohnen, und die an Miniatur-Equipagen und kleine Karren gespannt, diese auf einer Tischplatte herumfahren; Kutscher und Insassen der Wagen werden durch haarfeine Fäden verhindert, Meißaus zu nehmen und etwa an den Besuchern ihren Blutdurst zu stillen. Für die Ernährung ihrer kleinen Künstler sorgt Fräulein Eleonore täglich zwei Mal aus eigenen Mitteln.

**(Verschönerung von Luttenberg.)** In Luttenberg wird ein Marktverschönerungs-Verein gegründet.

**(Untergymnasium in Pettau.)** Mit Beginn des nächsten Schuljahres werden am Untergymnasium zu Pettau zwei Lehrstellen für klassische Philologie, darunter eine in Verbindung mit Deutsch besetzt. Der Jahresgehalt beträgt eintausend Gulden, die Aktivitätszulage 200 fl. und können bei befriedigender Leistung fünf Quinquennalzulagen von je hundert Gulden beansprucht werden. Gesuche sind bis 15. April beim Landesauschuß einzubringen.

**(Vom Theater.)** Das von uns bereits gemeldete Gastspiel der Frau Emilie Müller von den vereinigten Theatern in Graz findet nicht heute und morgen, sondern Donnerstag und Freitag in den bereits genannten Stücken statt und machen wir auf diese bei uns ohnehin schon von früheren Jahren her bekannte Künstlerin nochmals aufmerksam. Samstag soll dann das neue, sehr amüsante Lustspiel von G. Triesch „Der Herrenmeister“ zum ersten Male in Szene gehen.

des Barons. Dieser aber schob sie mit einer hastigen, fast rauen Bewegung zurück und griff nach dem Briefe.

„Steht das Alles — wirklich — da?“ leucht er endlich, nachdem sich seine geschwächten Augen vergebens bemüht hatten, die abscheulichen Schriftzüge des Wucherers zu entziffern. „Wechsel — zwanzigtausend Thaler — und am Schluß „freundschaftlichst“ — —; steht da wirklich „freundschaftlichst“ vor dem Namen dieses vermaledeiten Schurken?“

Elsbeth zitterte vor Schreck und Bestürzung; sie wußte, wie verhängnißvoll solche Aufregungen dem alten Herrn werden konnten. Aber da sie die Ursachen seines plötzlichen Zornes nur dunkel begriff, so sah sie kein Mittel, ihn zu beruhigen.

„Allerdings steht es so da, Herr Baron!“ stammelte sie. „Aber sollte nicht vielleicht eine Verwechslung —?“

„Eine Verwechslung? — Oho! — Als wenn das nicht Alles klar wäre wie der Tag! Diese plötzliche Sehnsucht nach dem alten Onkel — dieser wunderbare Besuch — diese Liebe und Zärtlichkeit — ha, ha! Und zwanzigtausend Thaler in Wechseln — fällig am 1. des künftigen Monats! O, ich müßte schon sehr viel älter und sehr viel kindischer sein, wenn ich nicht das ganze plumpe Gewebe mit einem Blicke durchschaute!“

Er wollte noch etwas hinzufügen, aber sein Blick, der wild im Zimmer umhergeirrt war, haftete nun auf dem an seiner Seite stehenden jungen Mädchen, das ängstlich und verwundert zu ihm aufschah. Er brach plötzlich ab. Die Empfindung, bereits zu viel gesagt zu haben, gab ihm seine Fassung wieder.

„Lassen Sie mich jetzt allein, mein Kind“, sagte er in milderem, aber noch immer zitterndem Ton. „Ich muß mit mir zu Rathe gehen! Dieser Brief hat — mich — sehr — erschüttert.“

Elsbeth gehorchte; aber mit einem gewissen bangen Widerstreben, und die Besorgniß, von der ihr Herz erfüllt war, sprach auch aus dem langen Blick, den sie beim Weggehen auf den Baron heftete. Mitten in seinem Zorn glitt etwas wie Nahrung über sein Gesicht. „Geben Sie mir noch einmal Ihre Hand, Elsbeth!“ sagte er. „So, und nun denken Sie an unseren Thee und machen Sie sich um meinwillen keine unnütze Sorge; es ist schon beinahe überwunden. — Aber dieser Brief“, fügte er zögernd hinzu, „bleibt vorläufig ein Geheimniß zwischen uns Beiden, — vorläufig, bis ich mit meinen Entschlüssen ganz im Klaren bin.“

Es klang das so ruhig, daß das junge Mädchen mit wirklich erleichtertem Herzen das Zimmer verließ, während sich der Baron in seinem Sessel

zurücklehnte und sich mit geschlossenen Augen seinen Gedanken überließ.

Elsbeth legte in einem benachbarten Zimmer einen leichten Paletot an und setzte den breitrandigen Strohhut auf das weiche glänzende Haar. Sie that das Alles hastiger, als es sonst ihre Art war, um das Schloß so schnell wie möglich zu verlassen. Ehe sie aus der zum Treppenhause führenden Thüre heraustrat, blickte sie scheu hinauf, als fürchte sie, daß aus dem oberen Stockwerk Jemand herabkommen möchte, vor dem sie zu fliehen gesonnen sei. Aber es blieb Alles still, und Niemand, als der alte Kammerdiener, der sie höflichst begrüßte und sich sogar sichtlich Mühe gab, bei ihrem Anblicke sein verdrießliches Gesicht in möglichst verbindliche Falten zu legen, kam ihr beim Verlassen des Herrenhauses in den Weg.

In geringer Entfernung vom Schlosse, aber durch die uralten, breitstämmigen Bäume des Parkes vollständig verdeckt, lag das kleine Häuschen, in welchem der Obergärtner Nikolaus Werner mit seiner Schwester wohnte. Dorthin wendete sich jetzt Elsbeth, und ihre Schritte waren viel rascher, als es durch die Nothwendigkeit geboten gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

(G.wälbdie.) Die Handelsfrau Johanna Fuchs machte die Wahrnehmung, daß ihr hier und da aus dem Geschäft etwas wegkam. Wirklich wurden vor einigen Tagen drei hiesige Mädchen im Alter von 13 bis 15 Jahre als Diebinnen von mehreren Schürzen und eines Tuches ausfindig gemacht, die sie im Verlaufe von einigen Wochen beim Einkaufe anderer Gegenstände sich angeeignet hatten.

(Handelskammerwahlen.) Unserem heutigen Blatte ist die Liste der vom allgemeinen Wahlkomité aufgestellten Kandidaten beigelegt.

(Erledigte Stellen.) Zwei Lehrstellen für klassische Philologie am Landesuntergymnasium zu Pettau mit Beginn des Schuljahres 1885/86. — Lehrerstelle und Unterlehrerstelle an der dreiklassigen Volksschule in Fraßlau bis 10. März.

### Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 13. Februar.

(Boshafte Exekuten.) Anna Roiß vulgo Ferjanz, 44 Jahre alt, Inwohnerin in Jelovac und deren 18 Jahre alter Sohn Franz Roiß haben, um ihre Gläubiger zu schädigen, vor der erekutiven Feilbietung der der Anna Roiß früher eigenthümlichen Realität verschiedene Objekte zerstört und verkauft; so trugen sie von der Dreschteme, der Wagenschuppe und einer Rindviehstallung die Decke vollständig und die Bretterwände theilweise ab, und haben überdies den Wald ganz abgestockt, so daß der Werth der Realität sich um 195 fl. verminderte und der Gläubiger für seine Forderung per 850 fl. 50 kr. keine Deckung finden konnte. Wegen dieses Vergehens wurde Anna Roiß als Urheberin zu 14 Tagen Arrest, Franz Roiß aber als Mitschuldiger zu 8 Tagen Arrest verurtheilt.

(Kalbdiebe.) Auf den am 4. August v. J. in Svetina abgehaltenen Viehmarkt hatte Martin Berhouschek eine Kuh und zwei Kalbinnen aufgetrieben, welche er in einem Hofe an einem Baume festband. Er begab sich hierauf mit seinem Weibe in ein kaum hundert Schritte entferntes Gasthaus, blieb aber an dessen Thüre stehen. Plötzlich sah sein Weib einen Mann, in welchem sie später den 34 Jahre alten Keuscher Blasius Krainz von Dobje erkannte, wie derselbe eine der Kalbinnen wegtrieb. Neben der Kalbin sah sie ein Frauenzimmer und zwar die 54 Jahre alte Grundbesitzerin Maria Rosmann von Uraniza, welche mit Krainz eifrig sprach. Das gleiche bemerkte nun auch der von ihr aufmerksam gemachte Gatte, weshalb er den

Beiden nachlief und dem Manne den Strick des Kalbes entriß. Die beiden Angeklagten stellten die That zwar entschieden in Abrede, doch konnte Blasius Krainz seine Unschuld nicht beweisen, weshalb er zu viermonatlichem schweren Kerker wegen des Verbrechens des Diebstahles verurtheilt wurde. Maria Rosmann hingegen wurde freigesprochen.

(Ein rentabler Geflügelhandel.) Die 38 Jahre alte Landstreicherin Maria Obeon gestand bei der wider sie durchgeführten Hauptverhandlung, daß sie seit August v. J. Pühner, Kapauer und Truthühner, welche ihr derzeit flüchtiger und stechbriefflich verfolgter Geliebter Michael Semlitsch von unbekanntem Eigenthümern gestohlen, nach Marburg getragen und dort verkauft. Da nun sowohl aus diesem Geständnisse, wie auch aus der Menge des von ihr zum Verkaufe gebrachten Geflügels hervorgeht, daß sie diese Diebstähle in Gesellschaft ihres Liebhabers verübt habe, so wurde Maria Obeon auch wegen des Verbrechens des Diebstahls zu schwerem Kerker von sechs Monaten verurtheilt.

(Ein diebischer Winzer.) Der 33 Jahre alte, wegen Diebstahls bereits zweimal abgestrafte Winzer Lorenz Feuschenak von Loka gestand, daß er in der Nacht vom 1. auf den 2. Jänner l. J. aus dem unversperrten Stalle des Anton Psenitschnik in Ragnik eine Kuh im Werthe von 75 fl. gestohlen, welche That ihm eine Verurtheilung zu viermonatlichem, mit Fasten verschärften Kerker eintrug.

(Ein anonymes Brief.) Am 6. Juli 1884 erhielt Peter Herschitsch durch die Post ein anonymes Schreiben, in welchem er mit Brandlegung für den Fall bedacht wurde, wenn er binnen einem Monat seine Winzerleute, d. i. die Familie Pfeifer, nicht aus dem Hause gebe. Herschitsch erstattete sofort die Anzeige bei der Gensdarmrie und am 20. November 1884 wurde der Winzersohn Franz Pevez auf Anzeige der Winzerin Maria Rodritsch geborne Pfeifer wegen gefährlicher Bedrohung verhaftet und siehe da, in ihm entpuppte sich der Schreiber jenes Briefes. Pevez gestand dem Gensdarmen seine That und obgleich er später widerrief, wurde er durch das Gutachten der Sachverständigen im Schriftfache überwiesen und wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu schwerem Kerker auf die Dauer von 3 Monaten, verschärft durch Fasten, verurtheilt.

(Einspruchsverhandlung der Schriftstellerin Josefine Jurik.) Bekanntlich wurde die Nummer 2 der „Patriotischen Zeitung“ auch wegen des Artikels „Philosemitische Briefe an den Redakteur der Patriotischen Zeitung“ von der Staats-

anwaltschaft Cilli konfisziert und vom dortige Preßgerichte diese Maßregel bestätigt. Die Verfasserin Fräulein Josefine Jurik hatte dagegen Einspruch erhoben und fand gestern die Einspruchsverhandlung statt, bei welcher sich die genannte Dame ohne Beziehung eines Rechtsfreundes selbst in wirklich energischer Weise vertrat, indem sie unter Anderem auch die zur Sache in keinem Bezug stehenden Erörterungen der Staatsbehörde auf ihr richtiges Maß zurückführte und sich gegen verfrühte Drohungen verwahrte. Ueberhaupt entwickelte die schlagfertige Schriftstellerin eine unerwartete Schärfe des Urtheiles, namentlich in der kritischen Beleuchtung des objektiven Verfahrens gegenüber der Presse. Nach einer glänzenden Bertheidigungsrede beantragte die Einspruchswerberin gänzliche Freigebung, worauf sich der Gerichtshof zurückzog. Nach fast einstündiger Berathung wurde das Urtheil von dem Vorsitzenden, Herrn Landesgerichtsrath Dr. Galle, verkündet. Dasselbe änderte das erstinstanzliche Erkenntniß dahin ab, „daß die Beschlagnahme nur bezüglich des ersten Passus des inkriminirten Artikels und zwar von den Worten: „Sie ersuchten mich“ bis „Manuskripte zu liefern“ aufrecht erhalten, dagegen der übrige Theil des Artikels freigegeben wird. Die weiteren Bestimmungen des Urtheiles betrafen die Tragung der Kosten durch den Staat. — Man spricht davon, Fräulein Josefine Jurik wolle behufs gänzlicher Freigebung des in Rede stehenden Artikels die Beschwerde gegen das erwähnte Urtheil beim Gerichtshof II. Instanz einbringen.

### Vom Büchertisch.

„Zeitschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. U. Hartleben's Verlag in Wien.)

Diese vortreffliche Zeitschrift setzt mit dem soeben erschienenen dritten Hefte ihren III. Jahrgang 1885 mit einer abwechslungsreichen Reihe werthvoller Beiträge fort. Die beste Empfehlung bildet wohl die außerordentliche Reichhaltigkeit des vorliegenden Heftes, aus dessen Inhalt wir nur hervorheben: Ueber die Anziehung von Solenoiden auf Eisenkerne. — Die Maßeinheiten des Lichtes. — Die direkte Messung von Ampères geschlichen Volt und Ohm mit der Tangentenbussole. — C. Hochschild's elektrischer Bewegungsanzeiger. — Ueber einige Telephonversuche. — Ueber den Arbeitsaufwand verschiedener Glühlampen-Systeme. — Die Versicherungsbedingungen für elektrische Beleuchtung in Oesterreich. — Ueber den Nutzen von Bligableiter-Anlagen. — Primär-Batterien für elektrische Beleuchtung. — Ueber die Anwendung der Elektrizität beim Betriebe von Kohlengruben. — Die Frage der elektrischen Straßenbeleuchtung in Berlin. — Kleine Nachrichten etc. Die Zeitschrift erweist sich jedem Fachmanne und Interessenten der Elektrotechnik als geradezu unentbehrlich und kann in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 7: Parteien und Personen. Von H. Fr. — „Deutsche Wochenschrift“ gegen die deutsche Opposition. — Der oberösterreichische Bauer und seine Stellung zur nationalen Frage. Von Dr. Nicoladoni in Linz. — Ein Wort über die Getreidezölle. Von Karl Pröll in Berlin. — Volksversammlungen in Wien. Von Fr. — Feuilleton: Am Cap Horn. Von Folger Drachmann. Aus dem Dänischen von J. C. Poestion. — Literatur, Theater und Kunst: Für die Deutschen in Krain. Von Franz Goltzsch. — Neueste Lyrik. II. Von Martin Greif. — Zu Makart's Gedächtniß. Von Sigmund Feldmann. — „Der Hexenmeister.“ (Lustspiel in 4 Akten von J. G. Triesch.) Von M.-G. — Der dreizehnte Februar. Von L. — Bücherschau.

### Moriz von Kaiserfeld †.

Der frühere Landeshauptmann, Dr. Moriz Eder von Kaiserfeld ist am 14. Februar auf seinem Landhause in Birkfeld gestorben.

Moriz von Kaiserfeld wurde am 24. Jänner 1811 zu Pettau geboren, wo sein Vater, ein wohlhabender Gutsbesitzer, lebte. Die Studien vollendete er an der Universität in Graz, machte dann die Richteramtprüfung und amtierte eine zeitlang bei einem Patrimonialgerichte. Später übernahm er die Verwaltung des Gutes Birkenstein, welches später in sein Eigenthum übergegangen. 1848 trat er als ein Abgeordneter des Groß-Grundbesitzes in den provisorischen steierischen Landtag und im Januar 1849 als Abgeordneter der Stadt Graz in das Frankfurter Parlament, wo er an den Debatten sich nicht betheiligte, da die Hauptfragen bei seiner Ankunft bereits entschieden waren.

Nach Steiermark zurückgekehrt, wurde Moriz von Kaiserfeld Mitglied des provisorischen Landesausschusses, zog sich aber bald darauf wieder auf sein Gut bei Würzzuschlag zurück. Durch die vielen publizistischen Arbeiten, welche er 1848 bis 1850 in der „Grazzer Zeitung“ und im Jahre 1860 — nach dem Erscheinen der Goluchowski'schen Statute — in der Grazer „Tagespost“ veröffentlichte, übte er auf den öffentlichen Geist seines Landes nicht geringen Einfluß aus.

Nach dem Anbruch der neuen konstitutionellen Ära wurde er im März 1861 von den Landgemeinden der Bezirke Weiz, Gleisdorf und Birkfeld in den steierischen Landtag gewählt, einige Tage später (3. April) zum Stellvertreter des Landeshauptmannes Grafen Gleispach ernannt. In dem-

selben Frühjahr wurde er als Abgeordneter in den Reichsrath entsendet, in welchem er schon bei Beginn der ersten Session die sogenannte autonomistische Fraktion organisierte. Sensation erregten seine Reden aus dem Jahre 1865, in welchen er vom dualistischen Standpunkte sich über die ungarische Frage aussprach. 1867 wiedergewählt, fungierte er als Obmann des Ausschusses für den finanziellen Ausgleich mit Ungarn und als Berichterstatter über die Abänderung des Grundgesetzes über die Reichsvertretung.

Nach Giskra's Eintritt in das Ministerium wurde Moriz von Kaiserfeld am 10. Februar 1868 zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt. Gleichzeitig war er Vice-Präsident der Reichsraths-Delegation. Nach Eröffnung der Reichsraths-Session 1869 bis 1870 wurde er (am 14. Dezember 1869) abermals zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt. Später wurde er als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen und am 5. September 1878 zum Geheim-Rath ernannt.

Im Juni des vorigen Jahres trat Moriz v. Kaiserfeld vom öffentlichen Wirken zurück und er motivirte diesen Schritt in einem ausführlichen Schreiben an seine Landtagswähler. Vom eigentlichen politischen Leben hatte er sich bereits seit mehreren Jahren zurückgezogen, und in den Reihen der politischen Kämpfer war er schon lange nicht mehr zu finden gewesen. Das österreichische Volk wird sein Andenken als das eines seiner vorzüglichsten Söhne bewahren; er war ein Mann von edlem, festen Charakter, schlichtem Wesen und klarem Verstande, geachtet und verehrt von allen Parteien, populär im besten Sinne innerhalb seines Heimatlandes und bei allen Freisinnigen Oesterreichs.

Wiener Hausfrauen-Zeitung.

(Preis halbjährig fl. 2.50.)

Gelden der Zukunft. Von Jenny Neumann. — „K. f. Lotto-Kollektur.“ Von R. F. — Ber- einsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Ärztliche Briefe. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Po- sie: Ahe! Von Alfonso Morello. — Räthsel- Zeitung. Redigirt von Bertha Widhalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Das Tagebuch einer Frau. Nach dem Fran- zösischen von Octave Feuillet. — Feuilloton: Am Hochzeitmorgen. Von Gustav Schott. Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Eingefendet. — Inserate.

Für's Haus.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen. (Preis vierteljährig 75 kr. einschl. Stempel.) Probenummer gratis in allen Buchhandlungen.

Nr. 124 enthält: Die höchste Kunst. — Kurze Gesellschaften. — Haushaltungsbücher. — Umgangs-Gebote für Kinder und andere unerzogene Leute. — Unser tägliches Brot. — Die Frau im Sprichwort! — Der Hausgarten im Februar. — Verein für Schriftstellerinnen. — Frauenheim. — Schaufenster. — Boshafte Kinder. — Verbindeservietten. — Kinderleibchen. — Gestrickte Nachthauben. — Sprüche für Papier-Körbe. — Zylinderhütchen. — Wuchern des Bodornes zu vermindern. — Ehbare Pilze. — Amazonerpapagei. — Abstreifen der Federn. — Gehäkelter Rock. — Rothe Schleier. — Asbestdocht zu Benzinlämpchen. — Möbel aus Kisten. — Treppenbeleuchtung. — Höllestein- flecke aus der Wäsche zu entfernen. — Ruffled aus Leinzeug zu entfernen. — Spitzen pfirsich- blüt und crème zu färben. — Schwarze Kleider aufzufärben. — Wallnüssen den beißenden, bitteren Geschmack zu nehmen. — Punsch. — Kaninchen nach holländischer Art. — Schwarz- hasenbereitung. — Heringsalat zu garniren. — Feinste Leberwurst. — Aufbewahrung des Eises im Kleinen. — Küchenzettel. — Köffel- sprung. — Fernsprecher. — Echo — Anzeigen

Letzte Post.

Der Sonderausschuß des Abgeordneten- hauses zur Vorberathung der Vorlage über den gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen hat sich für das Prinzip der Anzeigepflicht aus- gesprochen.

Am 19. d. M. findet zu Wien eine Kon- ferenz der österreichischen Bischöfe statt, um betreffs der Kongruavorlage ein gemeinsames Vorgehen im Herrenhause zu vereinbaren.

Ein Erlaß des Bischofs von Fulda betont, daß Sammlungen für die katholische Hochschule in Salzburg der kirchlichen Genehmigung ent- behren, da der von Pius IX. bestätigte Be- schluß der deutschen Bischöfe (1869), welcher Fulda hiefür bestimmte, noch aufrecht stehe.

Der Deutsche Reichstag hat die Erhöhung des Weizen- und Kornzolles auf drei Mark an- genommen; der Kornzoll aus den meistbegün- stigten Ländern beträgt wie bisher ein Mark für hundert Kilos.

Bei dem Begräbnisse des Schriftstellers und Kommunisten J. Valle's in Paris fanden Kundgebungen gegen Deutschland statt und kam es zwischen Sozialisten und Studenten zu blu- tigen Schlägereien.

Glabstone hat an seine Partei ein Schreiben gerichtet, daß sofort nach dem Zusammentritte des Parlaments am 19. d. M. Dinge von äußerster Wichtigkeit dessen Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen werden.

Haupt-Versammlung

der Ortsgruppe Marburg und Umgebung des „Deutschen Schulvereines“ Freitag den 20. Februar d. J. 8 Uhr Abends im Casino-Spisesaale, I. Stock.

Tagesordnung:

- 1. Berichterstattung des Ausschusses.
2. Neuwahl des Ausschusses.
3. Freie Anträge.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, 18. Februar:

Die goldene Spinne.

Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schönthan.

Allen Freunden und Bekannten rufe ich noch einmal ein herzliches Lebewohl zu.

Karl Baumgartner.

Mache die höflichste Einladung zum



Häringschman's.

Karl N. Fleischer.

Der Bazar.

Illustrirte Damen-Zeitung. — Enangehend auf allen Gebieten der Mode und Handarbeit.

Preis vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. (im Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Moden u. Hand- arbeiten, enth. 2000 Abbildungen.

24 Supplemente mit circa 400 Schnittmuster u. Beschreibung.

Selbst die ungeübteste Hand kann da- nach ein gutgehendes Kleidungsstück zuschneiden und anfertigen.

12 fein colorirte Modenbilder.

24 Unterhaltungs-Nummern mit Novellen, Erzählungen und Illu- strationen

Ferner vom 1. Januar 1885 ab: 24 Unterhaltungs-Verblätter zu den Moden-Nummern

Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen jederzeit Abon- nements entgegen; erstere liefern Probe-Nummern gratis, ebenso die Verlagshandlung Berlin W. Wilhelmstr. 46/47



Dankagung.

Anlässlich des am 14. d. M. in Herrn Ma cher's Salon abgehaltenen Kränzchens, verbunden mit einer Lizitation von Jurgegen- ständen, wurde ein Reingewinn von 12 fl. erzielt, welchen Betrag die P. T. Teilnehmer dem Vereine zur Unterstützung armer Volks- schulkinder in Marburg übermittelt haben.

Die Vereinsleitung fühlt sich angenehm verpflichtet, für dieses Geschenk den edlen Spendern herzlichst zu danken.

Einladung

(207)

zur

General-Versammlung

der Mitglieder des Spar- und Vorschuß- Consortiums des I. allg. Beamten-Vereines in Marburg für den 19. Februar l. J. um 8 Uhr Abends im kleinen Casinosaale.

Josef Jonasz, Obmann.

Ein solides Ladenmädchen

nicht unter 28 Jahre alt, wird sogleich auf- genommen.

Burgplatz 4.

(210)

Ein Ladenmädchen

für ein Ledergeschäft gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(229)

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner

herausgegeben von

Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

1885. Siebenter Jahrgang. 1885.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Hefen von 3 Bogen Umfang und einer Karte, zum Preise von 45 kr. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 5 fl. 50 kr., inkl. Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte gratis und franco zu Diensten. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

A. Bartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Spezial-Fahrplan für die Südbahnstation Marburg.

Ankunft

Giltig vom 15. Oktober 1884.

Abfahrt

Table with 7 columns: Zug-Art, von der Endstation, St. Min., Aufenthalt in Marburg, nach der Endstation, St. Min., Zug-Art. Rows include various train types like Courier-Zug, Postzug, Eilzug, Gemischter Zug, Sekundär-Zug, etc., with destinations like Wien, Triefst, Müzzzuschlag, Cilli, etc.

## Einladung.

214

Die P. T. Herren unterstützenden Mitglieder des Marburger Männergesang-Vereines werden zu dem am Aschermittwoch den 18. Februar 1885 im Casino-Speisesalon unter Mitwirkung der **Regimentsmusik** stattfindenden

## Häringschmaus

(Serrenabend) freundlichst eingeladen. Anfang 8 Uhr. Eintritt à Person 25 kr.

## Eine Parthie alter und neuer Eigenbau-Weine

aus den Luttenberger, Bacherer, und Wind.-Büheler Gebirgen und mehrere Startin sehr guten **Obstmost** verkauft  
**Ferdinand Staudinger,**  
196) Draugasse Nr. 10.

## Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

# Eröffnung der Güterschiffahrt.

Wir beehren uns hiemit bekannt zu geben, dass wir am **12. d. M.** mit der **Güteraufnahme** nach allen Richtungen beginnen.  
WIEN, den 11. Februar 1885.

Die Betriebs-Direction.

## Eine Modistin

wird sofort aufgenommen. (202)  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Kleines Haus

zu miethen gesucht, mit wenigstens vier geräumigen Zimmern, Zugehör und wenn möglich Garten.  
Grazvorstadt und Melling ausgeschlossen.  
Kann auch außerhalb Marburg liegen, aber nicht über 5 Minuten Gehzeit.  
Anträge mit Jahreszinsangabe unter „Kleines Haus“ an den Verlag der „Marburger Zeitung.“ (215)

## Als Wirthschafterin oder

Beschließerin wünscht eine Witwe, welche durch sieben Jahre auf einer großen Besitzung in Ungarn die ganze Oekonomie, Haus- und Küchen-Wirthschaft leitete, baldigst unterzukommen. — Dieselbe ist auch kautionsfähig. — Auskunft im Verlag dieses Blattes. (219)

## Nur 5 Tage

von heute Mittwoch den 18. Feb. bis Sonntag den 22. Februar.

Außerordentliche Production der berühmten neunzehnjährigen **Athletin Fräulein Eleonore,** und **Floh-theater.**



Die Flöhe werden von dem oben genannten Fräulein dressirt und vorgestellt. Sie produciren sich in verschiedenen Belustigungen und hatten die Ehre, sich vor hohen Herrschaften, in der Villa Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Josef und Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Leopold in Fiume, zu produciren. (228)  
Entrée: Sitzplatz 20 kr., Stehplatz 10 kr., Kinder die Hälfte.  
Zu sehen im Gassengewölbe **Nr. 13 am Hauptplatz,** Ecke der Domgasse, von 10 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends.

## Eingesendet.

Nachdem ich bereits von mehreren Seiten vernommen habe, es sei das Gerücht verbreitet, ich habe meine **zahnärztliche Praxis** aufgegeben, so muss ich hiemit erklären, dass dieses Gerücht vollkommen grundlos ist; ich ordinire sowie bisher täglich Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittag nach Massgabe der freien Zeit.

**Dr. H. Zinke,**  
Burggasse 2.

## Notis für deutsche Stellensuchende!

**Dringend werden nach Ungarn gesucht:** 1 Hausinspektor fl. 1200; 1 Güterinspektor fl. 1400; 1 Portier fl. 800; 2 Arbeitsaufseher fl. 700; 1 Comptoirist fl. 720; 1 Reisebegleiterin fl. 30; 1 Gesellschafterin fl. 25, per Monat und freie Station, durch die General-Agentur **M. Windt,** innere Stadt, Hutgasse 12 in Budapest. Bei Anfragen sind 3 Stück Briefmarken beizulegen. (222)

## 3 Zimmer mit Küche,

Speis und Gartenantheil sind mit 1. April zu vermieten. (223)  
Anfrage: Tegetthoffstraße Nr. 35.

## Ein schön eingerichtetes Zimmer

ist sofort zu beziehen: **Domplatz 6.** (195)

## Ein möblirtes gassenseitiges Zimmer

ist zu vermieten: Tegetthoffstraße Nr. 42, I. Stock links. (218)

## Wohnung gesucht:

4—5 Zimmer und Zugehör, Stadt, Kärntner- oder Magdalena-Vorstadt, von einer stabilen Partei. (216)

Anträge mit Jahreszinsangabe unter „Wohnung, S“ an den Verlag dieses Blattes.

Lotto-Ziehungen vom 14. Februar 1885:

Ein: 28 52 54 14 60  
Dreif: 66 79 85 23 28

**Eine Karte.** An Alle, welche an den Folgen v. Jugendfröhen, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sic curirt. Dieses große Heilmittel wurde v. ein. Missionar in Südamerika entdeckt. Schickt ein adress. Couvert an Rev. Joseph E. Inman, Stat. D. New York City, U.S.A.

## Maschinriemen

aus bester Qualität Kernleder, in jeder Dimension, so auch **Maschinriemenhäute** sind stets am Lager bei (80)

**Lederhandlung des Alex. Rosenberg,**  
Marburg, Burggasse Nr. 2.

**Tausende,** die an Blasenkrankheiten, insbesondere auch Bettlässigen, in den schlimmsten Fällen gelitten, wurden geheilt durch (112) **F. C. Bauer,** Specialist, Basel-Binningen (Schweiz). Prosp. u. beglaub. Zeugn. gratis.

## J. Herbabny's Pflanzen-Extract:

# „Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen

## Gicht, Rheuma- u. Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer u. nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenreissen, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. **Neuroxylin** dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitälern erprobt.

### Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker **Jul. Herbabny, Wien.**

Ich fühle mich bewogen, Ihnen meinen besonderen Dank für die heilende Wirkung „Neuroxylin's“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne so gut gewirkt und ihn von der Steifheit der Knie befreit hat, an welcher er zu Neujahr erkrankt ist. Schließlich ist ihm noch die rechte Hand angeschwollen und alle meine Bemühen ihm Hilfe zu verschaffen, waren leider vergebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erhielt. Nach mehrmaliger Einreibung der schmerzhaften Glieder mit demselben, war mein Sohn von Allem befreit und ist gesund. Franz Mika, Decon. m. Krtomil, P. Drevohosib, Währen. 30. August 1884.

Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, spreche ich Ihnen hiemit den besten Dank aus und bitte abermals um Zusendung einer Flasche stärkerer Sorte per Nachnahme. W. Palota, Postenführer. Belles, P. Saar, Währen, 7. April 1884.

Wollen mit Postnachnahme 3 Flaschen Neuroxylin (rosa emballirt) schicken, wo immer es bisher angewendet wurde, half es, wird als vortreffliches Mittel anerkannt. Karl Udáiss, Pfarrer. Ustjya, 9. Juni 1884.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (1408)

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protok. Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Apoth. zur „Barmherzigkeit“ des **Jul. Herbabny,** Wien, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

In Marburg bei Herrn Apotheker **Bancalari.**

Gilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth.

Deutsch-Landsberg: P. Müller.

Feldbach: J. König.

Fürstfeld: A. Schrödenfug.

Graz: Ant. Redved.

Gonobitz: J. Poppsil.

Leibnitz: D. Ruppheim.

Pettau: E. Behrbalk, P. Eliafch.

Radkersburg: Cäsar Andrieu.

Wolfsberg: A. Guth.

## Mit nur 250 Gulden

kann man ohne jedes weitere Risiko mit

## 50 Stück österr. Credit-Actien

auf das Steigen oder Fallen der Curse speculiren und monatlich bei günstiger Tendenz 2—400 fl. verdienen.

### Für Kapitalisten!

Zur Durchführung von Effekten-Speculationen ohne Risiko in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Werthpapieren gegen sofortige Kapitals- u. Gewinnst-Auszahlung empfiehlt sich das

**Bankhaus H. Knöpfmacher, Wien, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.**

Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in diskreter Weise zu Diensten.

123)